

«Die Wirtschaft ist in der Pflicht»

Ausbildungsbetriebe sollten schulisch schwächeren Jugendlichen Chancen bieten, findet Bildungsdirektorin Silvia Steiner.

Interview: **Jacqueline Olivier**

Frau Steiner, Sie haben in letzter Zeit diverse Veranstaltungen der Berufsbildung besucht. Welche Themen beschäftigen Sie in diesem Zusammenhang?

Ein wichtiges Thema ist die Schnittstelle zwischen der Volksschule und der Berufsbildung. Von der Wirtschaft höre ich immer wieder, die jungen Leute hätten Defizite in diesem und jenem Bereich. In den letzten Jahren wurde seitens der Berufsbildungsverantwortlichen auf solche Klagen bereits verschiedentlich reagiert. Ich bin der Meinung, dass auch die Wirtschaft in der Pflicht ist und ihren Blickwinkel vergrössern muss.

Wie meinen Sie das?

Erstens habe ich den Eindruck, dass oft Einzelfälle verallgemeinert werden. Zweitens denke ich, dass sich die Fähigkeiten der jungen Leute teilweise verlagert haben und die grosse Herausforderung darin besteht, diese anders gelagerten Fähigkeiten anzuerkennen.

Was konkret wünschen Sie sich von der Wirtschaft?

Heute fokussieren sich viele Branchen und Betriebe bei der Lehrlingsauswahl auf die leistungsstarken Jugendlichen und



Wie kann die Zusammenarbeit mit den Branchen verbessert werden, in denen die Quote hoch ist?

Als Erstes müssen wir die Ursachen sorgfältig analysieren, warum in einigen Branchen – und teilweise sogar in einzelnen Betrieben – regelmässig 25 bis 40 Prozent der Lernenden beim Qualifikationsverfahren durchfallen. Hat dies strukturelle Ursachen oder handelt es sich tatsächlich um ein Niveau-Problem? Erste Gespräche mit den betroffenen Branchen, um dies abzuklären, haben bereits stattgefunden.

Welche möglichen strukturellen Ursachen sehen Sie?

Ein Problem könnte sein, dass die Ausrichtung der Prüfung an den Lernenden vorbeizieht. In der Autobranche zum Beispiel ist die Ausbildung oft auf eine Fahrzeugmarke ausgerichtet, geprüft wird dann aber markenunabhängig. Oder es kann sein, dass die Lernenden zwar praktisch gut vorbereitet sind, aber die Prüfungsaufgabe sprachlich nicht verstehen.

Eine grosse Aufgabe stellt sich angesichts der vielen neu ankommenden Flüchtlingskinder. Wie kann die Bildungsdirektion die Schulen bei der Integration unterstützen?

Zurzeit können wir die Flüchtlingskinder nach wie vor im Regelbetrieb der Schulen auffangen. Wenn zusätzliche Lehrpersonen benötigt werden, kann das Volksschulamt auf der Basis der kantonalen Bestimmungen neue Vollzeitstellen zu teilen. Die Kinder sind die Schwächsten dieser Flüchtlingstragödie, wir tragen für sie Verantwortung.

Es kommen zurzeit auch viele Jugendliche zu uns, die nicht mehr im Volksschulalter sind. Welche Massnahmen sind angedacht, um sie via Berufsbildung zu integrieren?

Zurzeit prüfen wir verschiedene Ansätze, zum Beispiel, ihnen Ausbildungen oder Praktika zu ermöglichen, ohne dass sie schon Deutsch können müssen. So könnten sie die Sprache parallel zur Arbeit und durch die Arbeit lernen. Sicher müssen wir auch bereit sein, unkonventionelle Ideen weiterzudenken, und wir müssen die Wirtschaft mit ins Boot holen. ■

mehr öffnen und auch solchen Jugendlichen eine Chance geben, gerade weil sich viele Branchen und Betriebe ohnehin nicht nur auf das Schulzeugnis verlassen, sondern eigene Tests durchführen.

Wie können Sie die Wirtschaft davon überzeugen?

Ich werbe bei jeder Gelegenheit dafür, auch schulisch Schwächere zu berücksichtigen. Und da dieses Jahr 1300 von insgesamt fast 12500 ausgeschriebenen Lehrstellen im Kanton nicht besetzt wurden, sind die Betriebe ohnehin vermehrt unter Druck, ihren Radius zu erweitern.

Ein wichtiges Thema sind die Lehrvertragsauflösungen. Wie schätzen Sie die Situation ein und wo sehen Sie Möglichkeiten, Gegensteuer zu geben?

Lehrvertragsauflösungen haben ganz unterschiedliche Gründe. Es kann zum Beispiel sein, dass sich der Lernende ein falsches Bild vom Beruf gemacht hat oder es zwischenmenschlich nicht harmoniert. Vertragsauflösungen können manchmal der richtige Weg sein, sollten aber nicht überhandnehmen. Wir arbeiten deshalb an einem Massnahmenpaket, um die Lehrvertragsauflösungen zu reduzieren.

Die Quoten jener, die das Qualifikationsverfahren nicht schaffen, sind je nach Branche sehr unterschiedlich.

«Lehrvertragsauflösungen sollten nicht überhandnehmen.»

schliessen jene aus, die aus irgendwelchen Gründen schulisch etwas schwächer sind. Dabei wissen wir aus Studien, dass solche Jugendliche oft auch sehr leistungsfähig sind, aber vielleicht etwas mehr Zeit brauchen oder in der Sekundarschule nicht ihren Fähigkeiten entsprechend eingestuft wurden. Die Wirtschaft müsste sich